Thorner Wochenblatt.



Donnerstag, ~~~ Nro. 26. ~~~ den 26. Juni 1823.

Redakteur und Verleger Buchdrucker Grünauer.

Magdeburgs Zerstöhrung 1631.

Eine Szene des dreißigjährigen Krieges.

(Fortsetzung.)

Tilly wollte, oder konnte, die Greuel nicht hindern. Als Ligistische Offiziere selbst ihn baten, die Wuth des Kriegsvolkes zu zügeln, soll er geantwortet haben: Der Soldat muß etwas haben für seine Mühe, kommt in einer Stunde wieder, dann will ich sehen was zu thun sein wird! Man erzählte es, doch ist es eigentlich nicht erwiesen; indeß läßt sich einem Tilly und einem solchen Zeitalter diese Antwort wohl zutrauen. Dagegen bleibt es wahr, daß er einigen Standespersonen Schutz gewährte, und daß er Sorge trug für die Erhaltung des Doms und der Liebenfrauenkirche bei der entstandenen großen Feuersbrunst, indem er eine Anzahl Soldaten mit dem Befehl absandte, von diesen ehrwürdigen, auch von ihm geachteten, Gebäuden die Flamme abzuhalten.

Nehmlich Magdeburg war seit einigen Stunden im Besitz der Feinde, und schon fürchterlich mit Blut und Leichen angefüllt: als plötzlich zu neuem Schreck und größerem Verderben, eine heftige Feuersbrunst über die unglückliche Stadt ausbrach, welche von der Mittagszeit bis Mitternacht, zwölf Stunden hin-

durch wüthete. Die Flamme stieg an achtzehn, nach andern Angaben sogar an funfzig verschiedenen Stellen zugleich auf, ohne daß man mit Gewißheit den Ursprung des Feuers weiß. Katholische Schriftsteller versichern, die Einwohner selbst hätten den Brand gestiftet, um den Siegern die Frucht des Sieges zu entreißen. Was ein einzelner Verzweifelnder gethan haben mag, ist schwer auszumitteln; aber zu einem planmäßigen Verfahren fehlte es damal gewiß an Ruhe und Besonnenheit. Wahrscheinlicher setzt man die Veranlassung in dem Anzünden der Häuser am Thore auf Pappenheims Befehl, da um Mittag ein starker Wind aus Osten sich erhob, der sodann zu einem Sturme anwuchs. Oder die wild umherstreifenden, zum Theil berauschten, Soldaten sind Schuld, die auf den Straßen und selbst in den Häusern ihre Gewehre abbrannten. Sie gingen sicherlich nicht sorgsam mit dem Feuer um, eben um die Bürger zu schrecken. Man erzählte, daß ein Soldat seine Lunte in ein Faß Schwefel warf, daß ein anderer in eine Tonne Pulver geschossen habe, die er bei einem Kaufmann fand. — Genug, die Flamme verbreitete sich zerstörend nach allen Richtungen. Die ganze Atmosphäre kochte, die Stadt war ein Feuermeer, Lohe und Asche wurden mehrere Meilen weit bis Egeln, Wansleben, und noch andern westlich gelegnen Orten getrieben. Alle Löschanstalten waren unwirksam; und indeß die nun ganz zu Grunde gerichteten Bürger ihre Häuser im Feuer vergehen sahen, fanden sich auch die plündernden Soldaten eines großen Theils ihrer Hofnung auf unermeßliche Beute beraubt. Ja viele der Letztern kamen selbst in den Flammen um, wurden vom Dampfe getödtet, oder von herabstürzenden Balken und ausgebrannten Mauern erschlagen. Eine Menge der Einwohner erstickte oder verbrannte in den Kellern und Häusern, wo sie eine Freistätte gesucht hatten. Andere warfen sich nun willig dem Feinde in die Hände, und gaben ihr Habe und Gut für die Rettung ihres Lebens.

Furchtbar war das Gedränge in den engen, durch die Trümmer der vorigen Gefechte schon sehr gesperrten, Straßen der brennenden Stadt. Die Soldaten eilten mit ihrem Raube und mit ihren Gefangenen ins Lager hinaus; nur einige Regimenter blieben zur Bewachung der Werke zurück. In zwölf Stunden lang das blühende Magdeburg — bis auf den Dom, die Liebfrauenkirche, und keine volle 200 Häuser — in Asche. Die Flammen erleuchteten die Nacht hindurch wie mit Tageshelle das Tillysche Lager bei Fermersleben, welches mit Gefangenen von jedem Alter, Stande und Geschlecht angefüllt lag, die zum Theil mit Stricken und Ketten gebunden waren, und worunter sich eine Menge ihrer Eltern beraubter Kinder befand.

Beim Anbruch des folgenden Tages (11. Mai) strömten die Kaiserlichen wie-

der schaarenweise nach der Stadt zurück, die einen dampfenden blutgedüngten Schutthaufen darbot. Sie durchwühlten die Trümmer, und fanden darin noch Vorräthe und Kostbarkeiten genug. Sie erbrachen die Keller, wo es Lebensmittel, Geld u. s. w. reichlich gab, aber auch schauderhaft viele Leichname: denn alle welche sich dorthin geflüchtet, und welche die Flüchtenden dahin verfolgt hatten, waren von dem Rauch der brennenden Häuser erstickt, der selbst jetzt noch manche der einbrechenden Plünderer tödtete. Hier unter der Erde geschahen nun die entsetzlichsten Ausschweifungen. Die todten Körper wurden entkleidet, übereinander geworfen, und zu Sitzbänken gebraucht, um sich der Völlerei und der Wollust zu überlassen, zu deren Befriedigung auch die weiblichen Leichen dienen mußten: welches die Soldaten „die Magdeburgische Hochzeit" nannten. So kann die Menschheit sinken! Das ist langjähriges Schlachtenhandwerk, bei rohen erbitterten Gemüthern; das ist Religionskrieg!

Am 12ten Mai erschien Tilly selbst in der unglücklichen Stadt. Es war ein rauher kalter Morgen. Das Jammergeschrei von umherschweifenden hungrigen Kinder scholl ihm entgegen. Kleinere saßen neben den Leichnamen der Eltern, und suchten sie durch ihre Klagen zu erweken; verschmachtende Säuglinge sogen an den kalten Brüsten ihrer gemordeten Mütter. Tilly befahl die Kinder ins Lager zu schaffen, und die Hauptstraßen von Schutt und Leichnamen zu reinigen. Darauf begab er sich nach dem mit Wachen umstellten Dom, in welchem sich über 1000 Menschen an der Zahl, Geistliche, Bürger, Soldaten, Landleute, Frauen, Mädchen, und Kinder befanden, die nun bis in den dritten Tag daselbst ohne Nahrung in fortdaurender Todesangst zugebracht hatten. Als die Thüren geöffnet wurden, und der furchtbare Mann hereintrat, empfing ihn der erste Domprediger Dr. Reinhard Baker mit folgenden auf das Schicksal Magdeburgs angewandten Versen Virgils:

Venit summa dies et ineluctabile
tempus Magd'burgo. Fuimus Troës,
fuit Ilium, et ingens
Gloria Parthenopes! *)

Der Feldherr, von der Schule her mit dem Dichter und dieser fast sprichwörtlich gewordenen Stelle desselben nicht

---

*) Bei Virgil ist von dem zerstörten Troja die Rede, welches auch Ilion hieß, die Hauptstadt der Teukrer oder Dardaner.
Da ist der Tag des Verderbs, der unfliehbare, Dardanus Kindern!
Troer waren wir einst! ach Ilion war, und der Teukrer
Strahlender Ruhm!

unbekannt, nahm die Anrede gut auf. Er unterhielt sich weiter mit Baker, begnadigte auf dessen Bitte alle in der Kirche befindliche Personen, ließ ihnen Kommißbrot reichen, und sie darauf ins Lager bringen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Das hiesige Publikum wird hiermit in Kenntniß gesetzt;

daß von jetzt ab, keine Materialien aus der hiesigen städtschen Ziegelei auf Kredit gegeben werden, sondern der Rendant der Kasse angewiesen worden, nicht anders als gegen baare Zahlung die Anweisung zu ertheilen,

Thorn, den 24sten Juni 1823.

Der Magistrat.

Die Vorsteher der hiesigen reformirten Kirche beabsichtigen zwei vor dem Jacobsthore belegene Stücke Säeland von Martini ab, auf 3 Jahre meistbiethend zu verpachten. Der Termin hiezu steht auf den 14ten Juli d. J., Vormittags 9 Uhr, in der Behausung des Vorsteher Bäckermeister Herrn Holler, Seeglerstraße an, woselbst auch die näheren Bedingungen einzusehen sind.

Einem geehrten Publikum ermangele ich nicht anzuzeigen, daß ich den Tanzunterricht vom 1sten Juli fortsetzen werde, auch bin ich bereit Privatunterricht im Hause zu ertheilen, wobei auch der Unterricht im Kosäck und in anderen neuen französischen Tänzen, die hier noch nicht getanzt sind. Das Honorar ist monatlich 2 Rtlr. Diejenigen, welche mir ihr Zutrauen schenken wollen, werden ersucht, sich baldigst an mich zu wenden

Rauschning, Tanzlehrer aus Königsberg.